SOSANDRA.

EIN DRAMATISCHES GEDICHT

IN VIER AUFZÜGEN

VON

ERNST VITZTHUM VON ECKSTÄDT.

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL VON HAUGWITZ.

BERLIN, 1805.
BEI JOHANN FRIEDRICH UNGER.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinenſi.

Vorbericht.

Wenn dem anspruchlosen Talente ein erweiterter Würkungskreis gebührt; wenn der Freund mit erwärmten Herzen sich und Andern die Blume zum Genusse pflückt, die am Lieblingsorte des entfernten Treuen einsam und unbemerkt schimmert; so ist dies die Empfindung, mit der ich diese liebliche Dichtung in die Welt treten lasse.

Wahrheit und unbestechlicher Sinn dem Freunde wie dem Feinde, fodert die Huldigung aller; Drang, der Vergessenheit das zu entreifsen, was der Verbreitung werth ist, freundlich und

mahnend die Pflicht. Ihr genüge ich mit Freuden, frommer Wünsche, und der Erinnerung an jene Tage voll, die uns im Spiele schuldloser Jugend, gleich dem Nebel bei erhöhtem Sonnenglanze zerrannen.

So entflieht und zerrinnt die Gegenwart, wie die Zukunft; Jahre wie Minuten; Tage der Lust wie des Schmerzes: nur, selbst unter der grauenden Scheitel, das Bewufstseyn nicht, nützlich gewesen zu seyn, und den Musen heilig Veredlung geschworen zu haben.

Grofsenbohrau den 10. Sept. 1804.

Der Herausgeber.

SOSANDRA.

EIN DRAMATISCHES GEDICHT

IN VIER AUFZÜGEN.

Personen.

Kreon, Vater der

Sosandra, Braut des

Lysippus, eines Atheners.

Charikles, Sosandras Freundin.

Chrisas, Oberpriester des Apoll.

Kallias, sein Neffe; auch Priester des Apoll.

Ein Tempelknabe.

Chor der Priester.

Chor der Jünglinge.

Chor der Jungfrauen.

(Der Schauplatz ist in Delphi, theils in Sosandra's Wohnung, theils vor- und in dem Tempel des Apoll.)

Erster Aufzug.

Sosandras Wohnung.

Erster Auftritt.

Sosandra allein.

Der Morgen öfnet seine goldnen Thore,
Und leuchtend geht des Tages Gott hervor;
Des Haines Sänger grüfsen ihn im Chore;
In stillen Thälern sinkt der Nebelflor
In tausend Tropfen auf die Blumen nieder;
Des Gottes Bild strahlt aus den Tropfen wieder

Die Nacht entflieht mit ihren süfsen Träumen
Der Hoffnung Kindern, mit dem Sternenheer,
Und Phobus fährt zu jenen lichten Raumen
Empor die hohe Bahn, und Land und Meer
Fällt vor dem Strahlenden anbetend nieder,
Und weiht voll Inbrunst ihm des Dankes Lieder.

Auch meine Seele schwebt in leisen Tönen
Zu dir empor, und fleht voll Kindlichkeit:
Lafs dich von deinen Delphiern versöhnen,
Die, dich verehrend, Tempel dir geweiht.
Du wähltest Delphi ja vor allen Städten.
Ganz Griechenland kommt, hier dich anzubeten.

Ach! schenke neue Kräfte auch mir Armen
Zu tragen, was das Schicksal auferlegt,
Und neuen Muth verleihe, voll Erbarmen
Dem Herzen, das so mancher Sturm bewegt;
Dafs ich in deinem Lichte freudig wandle,
Und nach der Tugend ernstem Willen handle.

Doch lähmt der Gram einst meines Geistes Flügel
Dann hülle freundlich dich in Schatten ein,
Dann binde fester deiner Rosse Zügel,
Und lafs mich trauern, ungesehn, allein.
Ach! ehre du des Herzens banges Sehnen,
Und feyre mit mir still ein Fest der Thranen.

(Sie versinkt in Nachdenken.)

Zweiter Auftritt.

Sosandra. Chariklea.

Chariklea.

So sinnend Freundinn? ja wohl trauernd gar!
Und heute, wo zu unsers Gottes Feste
Sich alles schmückt, und süfser Hoffnung voll,
Dafs endlich er versöhnt uns wieder lächle;
Die Jünglinge und Jungfraun frische Kränze
Ins Haar sich flechten, ihre Opfergaben
Auf des Altares Stufen hinzulegen.

SOSANDRA.

Wie könnt' ich gern der Freude hin mich geben,
So lang er zürnt, der schwer versöhnte Gott!
Noch immer trift sein tödtliches Geschoss
Die Greis' und Knaben, Väter, Mütter, Kinder.
Hier klagt die Gattinn bei des Gatten Leiche,
Dort eine Mutter, die ihr Kind verlor,
Und, eh die Kunst sie freundlich retten kann,
Sind sie des unverhofften Todes Raub:
Und keiner weiss warum, und keiner kann
Was unsern Gott versöhne, uns verkünden.

CHARIKLEA.

Deshalb ja ordnete die Priesterschaar
Auf heute diese Festlichkeiten an!
Denn während wir in schön geschmückten Reihen
Zum Tempel nahen, Opfergaben bringend,
Wird in dem Heiligthume, Pythia
Den Gott befragen, was er also zürne?
Und wie wir endlich ihn versöhnen können?

Sosandra.

Ach! meine Brust beklemmt ein banges Ahnen!
Der Götterausspruch wird nicht günstig seyn.
Gedenke an des Fernhintreffers Zorn,
Als die ergrimmte Laeto ihn verm chte,
Mit seinen Pfeilen gegen Niobe
Die stolz Vermessne, Rache ihr zu leihn.
Sie sanken alle, vor dem Angesichte
Der Mutter in den Staub, die blühenden
Und zarten Jünglinge und Jungfraun. Zagend
Und jammervoll ergriff das arme Weib
Ihr letztes, jüngstgebohrnes Kind, und flehte:
Dafs dieses einzige der hoch erzürnte
Ihr nicht erwürge! — Doch vergebens war
Das Flehn! — In ihren Armen, an der Brust
Die es ernährte, traf der Todespfeil
Des Unversöhnten, auch das letzte Kind
Der armen, jammernden, verwaisten Mutter.

Charikles.

Bewein enswerthe Mutter! — Aber wende
Den Blick von diesen Trauerscenen weg!

Der frohen Braut Sosandra! ziemt es nicht
Die Zukunft immer trüb verhüllt zu sehn.

SOSANDRA.

Der frohen Braut, ganz recht! — Doch bin ich das?
Und weifst du so gewifs, dafs in Athen
An des Lysippus Seite, neidenswerth
Mein Leben seyn wird? — Still! mein Vater kömmt!

DRITTER AUFTRITT.

KREON. DIE VORIGEN.

SOSANDRA (ihm entgegeneilend.)

Sey mir gegrüfst, mein Vater! Schon so frühe
Verliefsest du das Lager, eh dein Kind
Dich liebend aus dem Schlummer aufgeküfst?

KREON.

Heil euch, ihr Jungfraun! — Meine Vatersorge

Dich, mein geliebtes Kind, recht bald beglückt
Den treuen Armen jenes edlen Gatten
Zu übergeben, weckte mich so früh.
In wenig Tagen leuchte Hymens Fackel
Dir in das bräutliche Gemach; dann ziehe
Von mir gesegnet, hin zu jener Stadt
Die Pallas schützt, dem herrlichen Athen.

SOSANDRA.

Ach! warum eilt mein Vater, mich sein Kind
Aus seinen Augen zu verbannen? — Gern,
Ach gern! hätt ich die Last des trüben Alters,
Das dir sich naht, erleichtert, kindlich dir
Das müde Haupt gestützt, mit zarter Liebe
Dich hier gepflegt, wie es kein Miethling kann.

KREON.

Sosandra, glaube mir! weit schwerer wird
Die Trennung mir, dem Greise, der verlassen
Und einsam hier zurück bleibt; aber höher
Als eignes Wohl, acht' ich dein künftig Glück.

SOSANDRA.

O, lafs mich bei dir bleiben, guter Vater!

Mein Herz sehnt sich nach keinen süßern
Freuden
Als dich zu lieben, und mein höchster Stolz
Ist, meine Kindespflicht treu zu erfüllen.

KREON.

Nicht also, meine Tochter! — Dieses Haupt
Neigt sich dem Grabe zu, und einsam standest
Du dann verlassen in der Welt. Das Weib
Bedarf des Mannes Hülfe, seiner Brust
Sich anzulehnen, wenn es stürmet, gleich
Der zarten Rebe, die am Boden schmachtet,
Wenn nicht der starke Baum sie stützend hebt.

SOSANDRA.

Wer wird in jenem glänzenden Athen
So treu mich lieben, als mein guter Vater
Und meine Chariklea?

KREON.

Dein Lysipp
Der edle Jüngling! und sein braver Vater.
Mein alter Gastfreund. Warlich, neidenswerth
Ist dein Geschick, Sosandra! Der Gefährte,

Der sanft durchs Leben dich geleiten wird,
Der Sieger in dem Wagenkampfe, lebt
In allen Herzen, tönt von jeder Lippe;
Ganz Griechenland nennt, feyernd, seinen
Nahmen.

SOSANDRA.

Das wird ihn glücklich machen; aber mich
Ach! mich beglückt ein Herz voll Liebe nur.

KREON.

Noch seh' ich ihn, mit seinem Zweygespann
Thessalischer Stuten, auf der Rennbahn harren,
Dafs endlich jene Schranke sinken möge,
Die ihn vom heifs ersehnten Ziele trennte.
Er stand, dem Sonnengotte ähnlich, beugte
Sich vorwärts über, hielt mit fester Hand
Die Zügel an, des schnaubenden Gespanns.
Sein Auge blitzte, und sein goldnes Haar
Umflofs den Nacken. Endlich schmetterte
Die Tuba mächtig: nieder sank das Seil!
Wie von dem Bogen weit hin durch die Luft
Der goldne Pfeil fliegt, und am Ziele haftet,

So flog Lysippus durch die Bahn. Nur Einer
Der mit ihm kampfenden, versuchte noch
Den Sieg ihm abzujagen. Beide eilten
Zugleich den Circus durch; sie beide mieden
Geschickt den Sturz am ausgesteckten Ziele.
Schon flogen sie zum letztenmahl die Bahn,
Und keiner war auch eine Spanne nur
Dem Anderen voran; da rief Lysipp:
„Höre mich, du! der die Bahn am ewig leuchtenden Himmel
„Täglich strahlend durcheilt mit Feuer schnaubenden Rossen
„Phoebus Apollon! erhöre mich gnadig, verleihe den Sieg mir!
„Eine Hekatombe soll dann am Altare verbluten,
„Und ein goldner Dreyfufs in deinem Tempel dir schimmern!"
So rufend schwang er schnell die goldne Geifsel.
Die Rosse flogen; — und er stand am Ziele.

Laut jauchzend grüfst' als Sieger ihn die Menge;
Sein Nahme stieg empor bis zu den Wolken,
Und er empfing des heiligen Lorbeers Zweig.

CHARIKLEA.

Beneidenswerther Jüngling! — Wenig Tage
Darauf sah ich ihn sein Gelübd erfüllen.
Er ritt voran auf einem weifsen Rosse
Mit Decken reich belegt; ein goldner Köcher
Beschattete den Rücken; Daphnes Haar
Wand sich durch seine Locken; Purpur deckte
Den schlanken Leib. Den Dioskuren ähnlich
Führt' er die Reihen der Athener Jugend;
Ihm folgten hundert Jünglinge, geschmückt
Mit Kränzen, hundert schöne Stiere führend
Mit goldnen Hörnern. Hinter diesen kam
Der Chor der Jungfraun, Opferkörbe tragend,
Gefüllt mit Blumen, Früchten, Opferkuchen;
In ihrer Mitte ward der goldne Dreyfufs
Emporgehalten. Also nahten sie,
Umkreisten den Altar; die Stiere sanken
Geopfert in den Staub; die Jungfraun legten

Die Gaben zu der Priester Füfsen nieder,
Ein feyerlicher Päan tönte laut,
Und dieses Fest beschlofs ein fürstlich Mahl.

KREON.

Wie glücklich pries ich mich, in ihm den Sohn
Von meinem alten Freunde zu umarmen,
Ihn in mein Haus zu führen, wo ihn bald
Mit süfsen Banden Amor fesselte.

SOSANDRA.

Ach! wer der Ehrsucht goldne Ketten trägt,
Den fesseln Amors sanfte Bande nicht.

KREON.

Du thust ihm Unrecht! liebt er dich denn nicht?
Hat nicht sein Mund es feurig dir bekannt?

SOSANDRA.

Wär' ich ein Jüngling, Wonne wäre mir
Wie ihm der Beifall von ganz Griechenland.
Ich würde ringen nach der höchsten Ehre,
Und freudig kämpfen, gelt' es Blut und Leben,
Bis Alle mir den Lorbeer zugesprochen;
Die Dichter mir nur Siegeshymnen sängen;

In allen Tempeln Weihgeschenke sagten:
„Auch diesem Gotte dankt er einen Sieg;“
Mein Vaterland mir Ehrensäulen setzte,
Und meinen Tod ganz Griechenland beweinte;
Doch keinem Weibe würd' ich mich verbünden.
Das schwache Weib lebt nur im engen Kreise
Der Häuslichkeit. Des Gatten Liebe nur,
Die zarte Liebe, die sie höher achtet
Als allen Schimmer, ist ihr einzig Glück.
Sie hängt mit ganzer Seele an dem Manne
Den ihre Wahl ist; wehe ihr! wenn er
Den Ruhm mehr liebt, als sein getreues Weib.
Bald jagt er jenem nach; sie aber kümmert
Sich ab in Einsamkeit; denn ach! ihr Herz
Sehnt sich umsonst nach gleicher Gegenliebe,
Die ihr nicht wird; der seeligste der Triebe
Verwandelt sich in nahmenlosen Schmerz.

Vierter Auftritt.

Lysippus. Die Vorigen.

Lysippus.

Sey mir gegrüfst, mein Vater! Chariklea, auch
du!
Geliebte, du vor Allen! — Freude füllt
Mein liebend Herz an diesem schönen Tage!
Bald seh ich dich im festlichen Gewande
Den Chor der Jungfraun zu dem Tempel führen,
Sie überstrahlend, wie Selenens Licht
Das Heer der Sterne, das ihr schweigend hul-
digt.

Sosandra.

Wohl werd' auch ich mich freuen, meinem Gotte
Mit feyerlichen Hymnen mich zu nahn,
Wenn endlich er versöhnt uns wieder lächelt,
Und sein Geschofs von Delphi wenden wollte!

Lysippus.

Nimm diesen goldnen Lorbeerkranz! — Er sage
Ganz Delphi: dafs du die Erkohrne bist

Des Jünglings, der im Wagenkampfe siegte,
Und siegend sich den Lorbeerkranz erwarb.

SOSANDRA.

Als Zeichen deiner Liebe nehm ich ihn;
Doch lieber flecht' ich einen Blumenkranz
Mir in das Haar; und nahe mich dem Gotte
Mit seinen eignen lieblichen Geschenken.

LYSIPPUS.

So sah ich dich zuerst an jenem Tage,
Als sich ganz Griechenland hieher gedrängt,
Dem Pythier zu Ehren Spiele feyernd.
Du führtest sinnend an der Jungfraun Chor,
Und heftetest verschämt den Blick zu Boden.
Ich ward von deiner Schonheit schnell ergriffen,
Und schwor mir selbst: dafs in dem starken
Arme
Des Siegers, nur die schönste Jungfrau ruhe.
Ein einzigs Maht erhobest du den Blick;
Er fiel auf Kallias, den jungen Priester;
Mir aber drang er in der Seele Tiefe,
Und schnell ward ich auf ewig, Holde, dein.

Wie froh erstaunt' ich, als mich bald darauf
Dein Vater freundlich zu sich eingeladen,
Und ich in seiner Tochter dich erblickte.

SOSANDRA.

Es mufste ja wohl Glück für mich auch seyn,
Sonst hatten es die Götter nicht verhängt.

LYSIPPUS.

Gewifs, Geliebte! glücklich sollst du seyn!
Schon seh' ich dich im herrlichen Athen
Die Blicke aller Männer auf dich ziehen.
Wer ist die Fremdlin? fragt mich dieser dann;
Sosandra ist's, mein Weib! erwiedre ich.
Kennst du nicht diese? bey den Grazien
Ein schöner Weib sahn meine Augen nie!
Fragt mich der Andre; ey wohl kenn' ich sie!
Ist meine Antwort; meine Gattin ists.
Sieh! so wird alles staunen; dich bewundern,
Und bald erschallt der Ruf durch ganz Athen:
Lysippus wählte, wie es ihm gebührte.

SOSANDRA.

Lafs deine Gattin immer unbemerkt

Und unbewundert ihres Glück's sich freun,
Wie es dem Weibe ziemt, dem züchtigen;
Denn glaube mir! des Weibes höchster Schmuck
Ist Häuslichkeit, ihr höchster Stolz ihr Ruf,
Den schon ein frevelhafter Wunsch entweiht,
Und der sich nur im eng vertrauten Kreise,
Nicht auf dem ganzen Markte rein erhält.

LYSIPPUS.

Ganz recht! In unserm Hause sammeln wir
Die witzigsten und die beredtesten
Der Philosophen; (*zu Kreon*) o, du glaubest nicht
Wie angenehm es ist, wenn um den Tisch,
Geschmückt mit schonbekränzten Trinkgeschirren,
Der feine Witz, der attische dann kreist;
Wenn jeder seine Meinung kühn vertheidigt,
Die Blößen seines Gegners schlau benutzend.

KREON.

Es kann dies Spiel des Witzes euch ergötzen;
Doch schwerlich wohl ist es der Wahrheit hold,

Die in dem schlichtesten Gewande nur
Den Sterblichen vom Himmel niedersteigt.

LYSITHEUS.

Die Wahrheit? lieber Vater! ey wer wollte
Mit dieser Ernsten so genau es nehmen!
Die Wahrheit ist, wo mir die Freude lacht,
Und auf des Ruhmes Bahn nur find' ich sie.

KREON.

Mein Sohn! in meinen Jahren denkt man anders!
Wenn die Erfahrung unsre Haare bleichte,
Dann tritt die ernste, segensreiche Göttinn
Allmählig aus dem Rosenduft hervor,
Der in der Jugend uns ihr Antlitz deckte,
Und hebt von allen Dingen um uns her
Den Schleyer ab, der rauschend sie verbarg.

LYSITHEUS.

Bis dahin will ich denn der Täuschung mich
Mit Lust und frohem Muthe überlassen;
Noch manchen frischen Lorbeerkranz erkämpfen,
Und ihn (*zu Sosandra*) zu deinen Füßen nie-
derlegen.

Du steigst mit mir vereint im Beifallrufe
Der Griechen, zur Unsterblichkeit empor.

SOSANDRA.

Ich sehne mich nicht nach Unsterblichkeit!
Nur eine Thräne fall' auf meinen Hügel,
Die fromme, treue Liebe mir geweint.
Ich tausche nicht für sie ein Ehrendenkmal
Das meinen Nahmen unvergeſslich macht.

LYSIPPUS.

Ganz anders wirst du denken, anders fühlen,
Bist du erst Bürgerinn der Veilchenstadt.
Hier freilich in dem armen, kleinen Delphi,
Dem Mittelpunkt der Erde zwar, beschränkt
Sich auch der Mensch. Er sieht ja wahrlich nichts,
Als des Parnaſses schneebedeckten Gipfel,
Und abgesondert ist er von der Welt.
Ganz anders ists im prächtigen Athen.
Da schweift der Blick in das Unendliche!
Die Schiffe, die vom Winde sanft getrieben
Aus dem Pyraeus segeln, hierhin, dorthin,

Begleiten wir mit unsern Blicken, wünschend:
Daſs sie zu jenen weit entlegnen Ufern
Auch unsern Nahmen preisend mit sich nehmen.
Bey jedem Schritte in der prächtigen
Minervenstadt, ruft dir ein Ehrendenkmal
Die Nahmen zu, die ewig leben werden.
Hier schlummern Helden, da der Weise, dort
Der Herrscher, dem das Volk einst huldigte.
Vorzüglich rager des Perikles Werk
Hoch über alle. Staunend nahest du
Und trittst mit Schaudern durch die schonen
Thore
In unsrer Götter Heiligthum hinein.
Da dehnt sich unsre Brust allmahlig aus,
Ganz neue Wünsche werden in ihr wach,
Und reges Streben nach Unsterblichkeit.

SOSANDRA.

Ich glaube dir! — Auch mich ergriff es wohl
Mit heil'gem Schauder, wenn ich jene Male,
Die unsres Gottes Tempel ringsumkranzen,
Mit frommer Andacht zu betrachten ging.

Doch weilt' ich selten bey den Ehrensäulen
Der stolzen Sieger. Jene besser sucht' ich,
Die Dankbarkeit Wohlthatern hier geweiht;
Denn nur der Gute ist uns nah verwandt.
Nicht immer ist der Grosse auch der Gute.

LYSIPPUS.

Der Wege zur Unsterblichkeit sind freylich
Verschiedene; das Ziel ist stets dasselbe;
Erring' ich es, gilt es mir gleich wodurch.
Jetzt kommt mein Vater; in dem Circus sammelt
Der Chor der Jünglinge zum Feste sich;
Wir wollen sie mit Kenneraugen mustern,
Und ihren Zug hinauf zum Tempel sehn.

(Ab mit Kreon.)

FÜNFTER AUFTRITT.

SOSANDRA. CHARIKLEA.

SOSANDRA.

Ach! lafs an deiner Brust, Geliebteste
Mich meinen Kummer bergen! Fast zu schwer

Drückt er dies arme Herz, und Thränen rinnen
In stiller Nacht, wenn Tags mein Auge lächelt.

CHARIKLEA.

Was ist es aber, das dich so bekümmert,
Da dir gewifs die schönste Zukunft winkt?

SOSANDRA.

O, diese Zukunft, würde nimmer sie
Zur Gegenwart! Du liebtest mich ja stets
Mit treuer Schwesterliebe, Chariklea!
So möge denn mein Herz dir nichts verhehlen,
Und alles dir entdecken, was es quält.

CHARIKLEA.

Gewifs, ich theile redlich deinen Kummer,
Und berge ihn in treu verschwiegner Brust.

SOSANDRA.

So höre denn! und richte nicht zu streng
Die arme Freundinn. — Diesen stolzen Jüngling
Den meines Vaters Wahl mir zugeführt,
Ich lieb' ihn nicht, und werd' ihn niemals
lieben!

CHARIKLEA.

Er ist doch aber warlich liebenswerth!

SOSANDRA.

Vielleicht für jede andre, nicht für mich.
Sein stolzer Sinn, der immer nur den Ruhm
Als höchsten Lebenszweck betrachtet, alles
Verachtet was nicht Ehre bringt, beleidigt
Den reinen Sinn für hohen Menschenwerth,
Den meine gute Mutter in mir weckte
Und sorgsam nährte, bis sie von mir schied.

CHARIKLEA.

Doch seine Liebe wird die Ehrbegierde,
Die ihn ietzt übermannt, wohl mäfsigen.

SOSANDRA.

Du glaubst er liebe mich? — O Chariklea!
Du kennst den Mann nicht. Eitelkeit ist es,
Die schönste Jungfrau in Apollos Stadt —
Warum soll ich nicht sagen, was vielleicht
Die Wahrheit ist, da ich für Nichts es achte? —
Die Jungfrau einst die Seinige zu nennen

Befriedigt seine rege Eitelkeit.
O, glaube mir! er liebt nur sich allein.

CHARIKLEA.

Er wird dich lieben, kennt er dich erst ganz.

SOSANDRA.

Das wird er nie, dazu hat er nicht Zeit;
Auch achtet er es nicht der Mühe wert.
Sein Ziel ist ja erreicht, bin ich die Seine.

CHARIKLEA.

Doch wenn du ihn nicht lieben kannst, warum
Verweigertest du ihm nicht deine Hand?

SOSANDRA.

Mein Vater wünschte dringend diese Ehe.
Lysippus Vater ist sein alter Freund;
Er selbst ist reich, und siegte, wie du weifst.
Und dann — du sollst in's Innre meiner Seele
Nun sehen, Chariklea! — Liebst du mich?

CHARIKLEA.

Dies Herz ist dein, und nichts verändert es!

SOSANDRA.

So höre denn! — Seit meinen Kinderjahren

Lieb' ich. Die Neigung wuchs mit mir empor,
Und meine gute Mutter sah sie gern,
Weil ich am Strahl der Liebe schneller reifte,
Und höhern Sinn dem Leben abgewann.
Ich liebe Kallias. O kenntest du
Den edlen Jüngling, so genau als ich!
Wie schlägt sein Herz so laut für alles Gute!
Aus seinem Auge glänzt der reine Strahl
Der Tugend, seine Wange glüht, wenn er
Von grofsen, edlen Thaten sprechen hört;
Doch auch das kleinste Unrecht regt ihn auf
Und füllt mit edlem Zorn die schöne Seele.

CHARIKLEA.

Ich sah ihn wohl bei deiner guten Mutter.

SOSANDRA.

Als er zum Jüngling aufwuchs, fühlten wir
Dafs wir noch mehr uns waren, als wir wähnten.
Der süfse Brudernahme, den ich ihm
Zeither gegeben, gnügte mir nicht mehr.
Ich liebte ihn mit meiner ganzen Seele,
Und mein unschuldig Herz schlug nur für ihn.

Da starb mir meine gute, fromme Mutter.
O möge leicht die Erde sie bedecken! —
Seitdem sah ich den Jüngling zwar nur selten;
Doch fühl' ich innig, dafs er mich noch liebt,
Und dafs kein Schicksal unsre Herzen trennt.

CHARIKLEA.

Doch warum warb er nicht um deine Hand?

SOSANDRA.

Eh er es konnte, that es schon Lysipp
Und, eingedenk der guten Mutter Lehre,
Die sie mir sterbend gab: das höchste Glück
Sey das Bewufstseyn andrer Glück zu gründen,
Die höchste Tugend, unsre liebsten Freuden
Den Freuden Andrer sich willig aufzuopfern; —
Der Lehre eingedenk, sah ich den Wunsch
Des guten alten Vaters: den Lysipp
Als Eidam zu umarmen, für den Wink
Der Götter an, zu höher Tugend mich
Empor zu heben. Muthig opferte
Ich meine Liebe und mein ganzes Glück.

CHARIKLEA.

Doch nun bereuest du dies grofse Opfer?

SOSANDRA.

Nein! ich bereue nicht! dies Erdenleben
Ist ja so kurz! — ist nur ein flücht'ger Traum.
Bald ist's vorüber. Unsre Seelen schweben
Dann fesselfrey in ungemefsnem Raum.
Was hier das Schicksal trennte, ist vereint
Und auch die letzte Thräne ist geweint.

Will dieses Herz dem Kummer fast erliegen,
So hebt die Tugend tröstend es empor.
Sie läfst mich muthig jeden Schmerz besiegen,
Sie zeichnet mir den Pfad des Rechten vor.
An ihrer Seite fühl' ich mich beglückt
Wenn noch so schwer das Erdenleben drückt

Sie reichet mir einst der Vollendung Krone
Find' ich im Grabe die ersehnte Ruh.
Sie führet lächelnd, an der Hand, zum Lohne

Einst in Elysium den Freund mir zu;
Dann wird der Bund der Herzen neu geweiht,
Und seine Dauer ist Unendlichkeit. —

(Ende des ersten Aufzugs.)

Zweiter Aufzug.

Säulengang vor dem Tempel des Apoll.

Erster Auftritt.

Chrisaes. Callias an eine Säule gelehnt. Ein Tempelknabe.

Chrisaes (zum Knaben.)

Nun geh zur heil'gen Quelle! fülle schnell
Mit ihrem Wasser diese Opferkrüge,
Dafs wir den Tempel sprengend reinigen.

Tempelknabe.

Sogleich soll es geschehen, lafs mich nur
Noch diese Kränze an die Pforte hangen. —

So! — Nun zur heil'gen Quelle! bald siehst du
Mit vollen Krügen mich zurück.

CHRISAES.

So eile!

(er geht auf Kallias zu und nimmt ihn bei der Hand.)

Noch immer trauernd, Neffe? — Immer noch
Den trüben Blick am Boden fest geheftet?

KALLIAS.

Wie kann ich anders? Oheim, glaube mir
Was ich verlor, verschmerzt man nicht so leicht!

CHRISAES.

Ey freylich! denn die schönen Jungfraun sind
Mit dem Verlust der einzigen Sosandra
Unwiederbringlich alle dir verloren.

KALLIAS.

Mein glühendes Gefühl verträgt nicht Spott,
Drum schone mich! Die Schönheit ist es nicht,
Die an Sosandra ewig mich gekettet;
Die reine Herzensgüte, jene Milde
Die sich in jedem ihrer Blicke mahlt,
Der reife Geist, der alles prüfend wägt,

Und Irthum, sichtend von der Wahrheit
scheidet,
Die nur allein gewannen ihr mein Herz.

CHRISAES.

Und glaubst du, dafs Sosandra ganz allein
In dem Besitze dieser Gaben sey?

KALLIAS.

Man liebt nur Einmal! Oheim! — sey es auch
Dafs andre Jungfraun gleiche Rechte haben
Auf meine Achtung; meine reine Liebe
Bleibt immerdar Sosandra's Eigenthum.

CHRISAES.

Doch thöricht ist es, ohne Gegenliebe
Sich hinzugeben. — Liebe, wo du wieder
Geliebt wirst! ist ein alter weiser Spruch.

KALLIAS.

Sosandra liebte mich. Wie oft hat das
Ein schneller Blick, ein leiser Druck der Hand
Bis in die tiefste Seele mir bewiesen!

CHRISAES.

So ist sie falsch! wie könnte sie wohl sonst

Die Braut des stolzen Jünglings aus Athen
So willig seyn, so fröhlich! — Glaube mir:
Sie hat zum Zeitvertreibe nur mit dir
Getändelt, Liebe dir geheuchelt.

KALLIAS.

Nein!
Ach schuldige nicht! nach langem Widerstreben
Hat sie die Hand zum Bunde ihm gereicht.
Ihr Vater wollt' es, und die fromme Tochter
Gab ihre Liebe ihm als Opfer hin.
Zu groß, an Glück auf dieser Welt zu glauben,
Verweis't sie ihre Wünsche, still erduldend,
In eine lichte Zukunft beß'rer Welten.

CHRISALS.

Sehr folgsam, wahrlich! — aber du mein Freund!
Scheint's nichts von diesem Heldenmuth zu
haben;
Du girrest gleich der zarten Turteltaube,
Die hier in unsers Gottes Haine flattert.

KALLIAS.

Laß mich doch trauern! ich gelobe dir:

Dafs mir ihr Bild nur heiliger die Pflicht,
Nur liebenswerther jede Tugend macht.

CHRISAES.

Das ist recht gut; doch da ich, wie du weifst,
Als Sohn dich liebe, möchte ich auch gern
Dich glücklich sehn. Und glaubest du denn nicht
Dafs unser Gott dem schwachen Priester zürne,
Der sich so ganz der Liebe überläfst?

KALLIAS.

Der Gott, dem wir hier dienen, ist die Liebe.

CHRISAES.

Wohl wahr! — allein wer weifs, warum Apoll
Uns arme Delphier so furchtbar züchtigt?

KALLIAS.

Die Sprache, Oheim, lafs das Volk nur hören!
Wir Beyde waren in Eleusis, wissen
Dafs unsre Götter Sterbliche einst waren,
Und dafs der grofse unsichtbare Geist
Die Spiele unsers Götterdienst's belächelt.

CHRISAES.

So sage selbst, wie ich dir helfen kann?

KALLIAS.

Nur dadurch, dafs du meinen Kummer duldest.
Oft, wenn die Leidenschaft mich wilder faßte,
Kam der Gedanke mir: zu ihr zu eilen,
Auf meinen Armen sie empor zu tragen
Zu des Parnasses Gipfel, und mit ihr
Mich schnell hinab zu stürzen, fest vereinigt
In ein gemeinsam Grab mit ihr zu sinken,
Da uns das Leben aus einander reifst.

CHRISAES.

Da wäre es denn doch gerathener
Wie Sappho in Leukade von dem Felsen
Ins Meer zu springen, und so zu genesen.

KALLIAS.

Auch legte sich sehr bald der wilde Sturm.
Ich sah auf sie, wie sie verstummend duldet,
Und ihre Gröfse hob auch mich empor.

CHRISAES.

Wenn wider ihren Willen dieser Alte
Sie dem Lysipp verlobte; soll er doch
So ungestraft nicht triumphiren! Priester

Des Sonnengottes bist du, bist mein Neffe,
Und wohl so gut als jener stolze Knabe.

KALLIAS.

Was könnt' ich anders, als es schweigend dulden?

CHRISAES.

Sehr viel vermag der Diener des Apoll,
Sehr viel die Pythia. Beleidigt ist
In dir der Priester ganze Schaar, und fühlen
Soll er, dafs man nicht ungestraft uns höhnt.

KALLIAS.

Nichts gegen ihn! er ist Sosandras Vater.

CHRISAES.

Kann ich die Jungfrau nicht zur Braut dir werben,
So soll die Rache doch dein Herz erfreun.
Den Jüngling soll die Wahl der Braut verderben;
Den Todesgöttern will ich nun ihn weihn!

(geht schnell ab.)

Zweiter Auftritt.

Kallias (allein.)

Was zürnt der Oheim? drohend schied er ja!
O diese kalten Herzen wissen nicht
Was Liebe ist! — Vor ihnen kann die Schönheit
Und jede Tugend magisch sich entfalten;
Ihr Puls schlägt fort, wie er von Anfang schlug,
Und jene zarte Neigung ahneten
Sie nie von ferne! — glücklich preis' ich sie!
Wie, glücklich? Warlich nein! ihr Leben schleicht
Eintonig hin im Staube bis an's Grab,
Der Raupe gleich, die nur von einem Blatte
Zum andern, mühsam Nahrung suchend, kriecht.
Die Liebe zeitigt diese Erdgebohrne,
Sie ruft den Schmetterling aus ihr hervor.
Er hebt auf leichten Flügeln sich empor;
Und saugt mit zarten Lippen Blumenduft,
Sein Leben lebt er in der reinen Luft.

Er steigt empor, gelockt vom warmen Strahle
Der Sonne, trinkend aus dem Wonnemeer;
Verachtend blickt er auf die todte Schaale
Der er entschwebte, leichter, göttlicher!
So hebt die Liebe aus dem dumpfen Grabe
Auch uns zu seligem Genufs empor,
Und lieblicher wird uns der Götter Gabe,
Und Blumen sprießen überall hervor.
Dann dehnet Psyche kräftiger die Flügel,
Und schwinget sich in eine höhre Welt.
Die Tugend ist es nur, die noch am Zügel
Die Mächtige, die Göttergleiche hält.

(Pause.)

Doch ach! wohin verirrte sich mein Geist?
So war es, ja! wie ist es jetzt so anders!
Wie ausgestorben liegt um mich die Welt,
Und einsam steh' ich unter den Ruinen
Gezämmten Glückes. Alles sank dahin!
Nur zu dem Grabe ladet mich mein Sehnen,
Ach! nur in ihm erst endet sich der Schmerz;

Dort hörst du auf zu hoffen und zu wähnen;
Dort schlagst du nicht so bange, armes Herz!

TEMPELKNABE (kommt.)

So eile doch zum Tempel, Kallias
Es nahten schon die Chöre.

KALLIAS.

Geh! ich folge

(Knabe ab.)

Noch einmal seh ich sie! zum leztenmale!

(ab.)

DRITTER AUFTRITT.

Das Innre des Tempels. Um den Altar die Chöre der Priester, der Jünglinge und Jungfraun, diese mit Körben voll Blumen, jene mit Körben voll Früchten. Unter den Jungfrauen SOSANDRA *und* CHARICLEA. *Unter den Priestern* CHRISAES *und* KALLIAS.

CHOR DER PRIESTER.

Fernhintreffender!
Laeto-gebohrner!

Phoebus Apollon,
Höre uns gnädig!

CHOR DER JÜNGLINGE.

Pytho Bezwinger!
Führer der Musen!
Jovis Erzeugter,
Höre uns gnadig.

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Strahlenbekränzter!
Führer des Tages!
Ewiger Jüngling,
Höre uns gnadig.

CHOR DER PRIESTER.

Nimm gnadig die Opfer,
Und zürne nicht länger!

CHOR DER JÜNGLINGE.

Die schönsten der Früchte
Wir brachen sie Dir!

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Die duftendsten Blumen
Wir brachen sie Dir!

Alle Chöre.

So nimm denn die Opfer,
Und blicke versöhnt
Auf uns, deine Kinder,
Die bittend dir nahn.

(Sie setzen die Körbe an den Altar.)

Chrisaes.

Nun soll die Pythia im Heiligthume
Uns Priestern kund thun, warum Phöbus zürnt?
Ob diese Opfer ohne Blut ihn sühnen?
Ob er ein blutig Opfer von uns heischt?
Ihr Jünglinge und Jungfraun singt indeß
In Wechselchören unsers Gottes Lob.

(ab mit den Priestern.)

Chor der Jünglinge.

Dich, den Strahlenden besingen wir!
Der Du täglich Deine Feuerrosse
Durch den Himmel, auf der hohen Bahn
Lenkest, trotzend der Gefahr.
Denn es drohet Dir der mächt'ge Stier;
Seine Mähne schüttelt wild der Löwe,

Und der Schütze zielet mit dem Bogen;
Aber lächelnd siehest Du ihr Drohen,
Lachelnd hältst Du fest die goldnen Zügel.

Chor der Jungfrauen.

Dich umtanzen freundlich alle Horen
Saamenstreuend in der Erde Schoofs;
Du belebst den Keim, und Blumen spriefsen,
Tausendfach gemahlt von Deinem Strahle.
Alles Leben lockst Du aus der Erde
Selbst das Würmchen freut sich Deiner
Milde,
Und so segnest Du die Erde täglich,
Bis du Abends friedlich niedersinkest
In den offnen Arm der schönen Thetis.

Chor der Jünglinge.

Auf dem Gipfel des Parnasses schallen
Lieder zu dem Klange goldner Leyern,
Und der Flöte sanfte Töne schweben,
Wie der Echo mütterliche Stimme
Um die Grotten des beglückten Berges.
Was für Töne sind es, die dort schallen?

Was für Lieder sind es, die die Seele
Mir entzücken, und wer rief die Töne?

CHOR DER JUNGFRAUN.

Auf dem Gipfel des Parnasses thronest
In dem Chor der Musen Du Apollo!
Du besaitetest die goldne Leyer,
Du entlocktest Töne jenem Rohre,
Und Gesänge lehrtest Du die Musen.
Dir verdanken wir, was unsre Seele
Mit Entzücken füllt, was selbst die Thiere
Zu des Orpheus Füfsen sammelte.

CHOR DER JÜNGLINGE.

Freudig ziehen wir nun bei Gesängen
In die heifse Schlacht. Es steigt das Rofs
Bei dem Schalle unsrer Kriegeslieder,
Und der Tod für's Vaterland ist süfs.

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Weicher schlüpft bei süfsen Melodien
Unsers Lebens zarter Faden hin.
Jede Tugend wird uns liebenswerther,
Preiset sie der Musen schönes Lied.

CHOR

Chor der Junglinge.

Hymnen lohnen unsre stolzen Sieger.
Göttern fühlen Dichter sich verwandt.

Chor der Jungfrauen.

Göttlich ist auch ihre Kunst! sie leben,
Wenn um sie schon Alles längst verschwand

Chor der Jünglinge.

Nicht dem Musenführer töne nur
Feyernd unser Lied; den schönen Jüngling,
Ewig jung, mit goldgelockter Scheitel,
Den auch singen wir in Wechselchören.

Chor der Jungfrauen.

Ihn, der manche Sterbliche entzückt,
Dessen Herz auch süfse Liebe fühlte
Als gehüllt in das Gewand des Hirten
Er auf dieser Erde wandelte.

Chor der Jünglinge.

Daphne nur, sie floh den schönen Gott!
Jungfräulich entweichend seinen Armen,
Flehte sie die Götter um Erbarmen
Und um Rettung an. — Sie hört ein Gott.

Chor der Jungfrauen.

In die Erde wurzelte der Fuſs;
Ihre Arme wurden schnell zu Zweigen. —
Ach, zu spät bereute sie! — noch neigen
Sie sich schmachtend nach des Gottes Kuſs.

Chor der Jünglinge.

Auch als Lorbeer liebte er sie noch.
Darum ist ihr Haar des Dichters Zierde,
Und der Preis des Siegers; voll Begierde
Treibt er in den Kampf der Rosse Joch.

Chor der Jungfrauen.

Arme Daphne! warum flohest du?
Ach! die zarte Neigung in dem Busen
Zu dem schönen Führer aller Musen
Opfertest du Jugend, Glück und Ruh!

(Die Priester kommen zurück, doch ohne Kalliste.)

Chor der Priester.

Wehe, es zürnet der Gott!
Nur ein blutiges Opfer
Kann uns Arme erretten
Von den tödtenden Pfeilen.

CHRYSAES.

Vernehmet jetzt, ihr Jünglinge und Jungfraun!
Was in dem Heiligthume sich ereignet.
Mit Zaudern nur entschlofs sich Pythia
Den fürchterlichen Dreyfufs zu besteigen.
Aus seiner Mitte quoll der schwarze Dampf
Noch nächtlicher empor, als je zuvor.
Die Pythia ergriff ein banges Zittern,
Der Angstschweifs rann von ihrer Stirne nieder,
Und Schaum entquoll dem Munde. Plötzlich starrte
Verzückt ihr Auge, und des Gottes voll,
Rief sie mit brechender, erstickter Stimme:
„Ehe die eilenden Rosse das Joch dem Nacken entschütteln
„Blut' am Altare die Braut, söhnend den zürnenden Gott.
„Kallias drücke den Stahl in den zarten Busen der Jungfrau,

„Giebt nicht ein Andrer für sie liebend das
Leben dahin."

(Sosandra verhüllt sich, Chariklea umfaßt sie.)

CHOR DER PRIESTER.

Wehe, es zürnet der Gott!
Nur das blutige Opfer
Wird uns Arme erretten
Von den tödtenden Pfeilen!

SOSANDRA.

Es ist vorüber! Laſs mich Chariklea!
Die sterbliche Natur erbebte zwar,
So nah' dem Tod in's Angesicht zu sehn;
Doch meine Seele zaget nicht vor ihm.
Wie ein geliebter Freund erscheinet er,
Der, lang' erwartet, endlich mir sich naht.

CHRISARIS.

Sosandra! das Orakel heischet nicht
Unwiederruflich deinen eignen Tod.
Giebt, der dich liebt, für dich sein Leben
hin,
So ist, auch dadurch, uns der Gott versöhnt.

SOSANDRA.

Nein, ich will sterben! Ein freywillig Opfer,
Will ich an dem Altare hier verbluten.
Und glücklich bin ich, wenn durch meinen Tod
Ich euch, ihr Delphier, erretten kann.

CHOR DER JÜNGLINGE.

Der Gott, er zürnet, dafs die Lieblichste
Der Blumen Delphis, in dem fremden Garten
Minervens ferner sich entfalten sollte.
Er bricht sie selbst, und ihre Blätter streut
Der Hauch des Abends auf den Boden aus.

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Ach! die am freundlichsten in unserm Kreise
Geschimmert, uns ein leitendes Gestirn;
Sie wird uns nicht mehr leuchten! ihren Glanz
Verlöscht der strenge Gott! und sie entschwin-
det
Dem Auge, wie ein Stern, der unterging.

SOSANDRA.

Ja, wie die Blume in des Jahres Lenz,
So werd' ich sinken, Freunde! in den Staub;

Doch wiederkehrt, wenn sich der Lenz erneut,
Die Blume, und im Osten strahlt herauf
Der Stern, der jetzt im Westen uns verschwand.

CHRISAES.

Nun gehet hin ihr Jünglinge und Jungfraun!
Heil euch! — wenn aber Phöbus sein Gespann
Dem Meere zulenkt, kehrt vereint zurück
Das heil'ge Opfer mit uns zu vollziehn.

(Die Chöre gehen ab. Chrisaes kömmt langsam bis unter die Halle, der Tempelknabe folgt ihm, und verschließt den Tempel.)

VIERTER AUFTRITT.

CHRISAES. DER TEMPELKNABE.

CHRISAES.

Sahst du nicht Kallias?

TEMPELKNABE.

Als aus dem Innern
Des Heiligthumes ihr zurückgekehrt,
Sah ich ihn, bleich wie eine Marmorbüste,

An eine Säule angelehnt. Er wankte
Darauf mit ungewissem Schritt hinunter
Die Stufen, und verlor sich in dem Hain.

CHRISAES.

Geh, such ihn auf, und bringe ihn hieher!

(Tempelknabe ab.)

Bethörter Jüngling! unglückseeliger!
Die Leidenschaft reifst blindlings dich dahin.
Dem Schiffer gleich, dem in des Stromes Brandung
Der Nachen glitt. Unwiderstehlich treibt
Ihn die Gewalt der wilden Wellen fort
Dem Abgrund zu. Umsonst ist all sein Streben
Sich an das sichre Ufer hin zu retten,
Umsonst der bangen Freunde Warnungsruf.
Er kömmt zum jähen Sturze, seine Augen
Beschattet Nacht, und ohne Wiederkehr
Verschlingt der grausenvolle Abgrund ihn.
Wie glücklich ist, wer aus dem wilden Spiele
Der Wellen in den Hafen sich gerettet!
Wo sanfte Weste nur die Wogen kräuseln,

Die Spiegelfläche jenen ew'gen Himmel
Mit allen Sternen rein zurück uns strahlt,
Und endlich sanft der Schlummer uns be-
schleicht.
Gewifs er dauert mich! und ihn zu retten
Sprach ja die Pythia auf mein Gebot;
Doch ihm entging in seinem trüben Sinne
Gewifs die Meinung des Orakelspruches,
Und sein geheimer Zweck: ihn zu befreyn
Von jenem Knaben aus Athen, der gierig
Nach Ruhm, gewifs für seine schöne Braut
Dem Tode sich, dem ehrenvollen weiht. —
Dort kömmt ja Kallias. Ach! wie entstellt!
Wie aus dem Grab' ein Geist wankt er herauf,
Und seiner Augen Feuer ist erloschen.
Mög' es mir doch gelingen ihn zu trösten.

Fünfter Auftritt.

Chrisaes. Kallias.

Kallias.

Was willst du von mir Oheim? mach es kurz.

CHRISAES.

Mein Sohn! bezähme diesen wilden Schmerz
Und gieb der frohen Hoffnung wieder Raum.

KALLIAS.

Befiehl dem Elenden, dem jüngst ein Blitz
Aus hellem Himmel Haab' und Gut geraubt,
An der Verzweiflung Grenzen noch zu hoffen.

CHRISAES.

Dies ist dein Fall nicht. Sohn! ich möchte gern
Dich glücklich wissen.

KALLIAS.

Oberpriester! spare
Die schönen Worte. Alles Elend kömmt
Aus deiner Hand mir.

CHRISAES.

Höre mich doch erst.

KALLIAS.

Ich will von dir nichts hören! weifs ich nicht
Dafs du der Mörder bist, der die Geliebte
Mir würgen möchte? zehnfach, unaussprechlich

Bist du verhafst mir! — Rache brütest du
Und liebst dem Gotte deine kühnen Frevel.

CHRISAES.

Zu deinem Besten sprach die Pythia.

KALLIAS.

Zu meinem Besten? also glaubest du:
Die Liebe habe sich in meiner Brust
In heifsen Durst nach Rache umgewandelt?

CHRISAES.

So nimm doch Lehre an! wer saget denn
Sosandra müsse ohne Rettung sterben?

KALLIAS.

Das soll sie nicht! beym unsichtbaren Gotte!
Den du nicht ehrest, denn er hafst Verrath,
Der aber hier in diesem Busen thront,
Und den im Staube ich oft angebetet;
Bey diesem ewig Wahren schwör ich dir:
Eh soll der Tempel auf in Flammen lodern
Und der Altar mit eures Gottes Bild
In Trümmer fallen, dafs der Enkel einst

Umsonst die Stätte suche, wo er stand:
Eh diese Hand Sosandras Blut vergiefst!

CHRISAES.

Wohin verschlägt dich wilde Leidenschaft?

KALLIAS.

Ich will dem Volke sagen: dafs betrogen
Von schlauen Priestern es in Ketten geht,
Dafs die Orakel lügen, unsre Götter
Nur Hirngespinnste sind, um ihre Diener
Zu mästen, und die Frevelnden zu schützen.
Ich will ganz Delphi es verkündigen:
Dafs du aus Hafs die Pythia beredet
Die fromme Jungfrau in den Tod zu geben,
Und dafs der Glaube an den Fernhintreffer
Die gröfste Narrheit sey, weil kein Apoll
Und kein Olymp mit allen Göttern je
Gewesen ist, noch seyn wird.

CHRISAES.

Mensch, du rasest!

KALLIAS.

Dann wird das Volk aus seinem Wahn erwachen

Die Wahrheit wird hellleuchtend ihm erscheinen;
Euch wird es richten, und Sosandra retten.

CHRISAES.

Dich wird es richten, Kallias! nicht uns.
Glaubst du, so leicht, ein graues Heiligthum,
Das dieses Volk schon an der Mutter Brust
Verehren lernte, in den Staub zu stürzen?

KALLIAS.

So möge es mich morden! —

CHRISAES.

Nicht allein
Dich morden würd' es. Einmal aufgeregt
Vergifst die zügellose Menge leicht
Was sie empörte, und in blinder Wuth
Reifst sie zerstörend alles mit sich fort.
Du bist der Rasende, der Feuerbrände
Dem blinden Wüthenden gereicht, und alles
Was er verheeret, das verheertest du.

KALLIAS.

Es gilt mir gleich, was man von mir einst sage,

Wenn ich sie nur vom Opfertode rette.

CHRISAES.

Wie aber, wenn das Volk in seiner Wuth
Sie als das erste Opfer forderte,
Und unter frevelhaften Handen dann
Sosandra tausendfachen Tod erduldet?

KALLIAS.

Nein! eh mit frecher Hand die Menge sich
In wilder Wuth an die Geliebte wagt,
Soll dieser Arm sie zu den Schatten führen.

CHRISAES.

Wenn wenig Augenblicke, Leidenschaft
Dich ruhig hören liefse, was ich sage
Du würdest finden, dafs nicht ohne Rettung
Sosandra ist, und dafs ich gut es meinte,
Als ich den Spruch der Pythia entwarf.

KALLIAS.

Ich will mich selbst bezwingen. Rede denn!

CHRISAES.

Sosandra war für immer dir verloren,
Wenn ich nicht jenes Band gewaltsam löste,

Das an den Jüngling aus Athen sie kettet.

KALLIAS.

O! du verstehst es Bande aufzulösen!
Du nennest sie gewaltsam mit dem Schwert;
Ob die Verbündeten dem Schmerz erliegen,
Das kümmert dich sehr wenig!

CHRISAES.

Höre mich!
Der einz'ge Weg, der hier noch übrig blieb,
War jener Ehe Bündniſs zu verhindern.

KALLIAS.

Und darum weihtest du die Braut dem Tode?
Ich Unglückseeliger! die mich zu retten
Bemüht sind, stoſsen selbst den scharfen Dolch
Mit kaltem Blute mir ins Herz.

CHRISAES.

Du irrst!
Nicht ihren Tod begehr' ich; nein! ich hoffe
Wenn wirklich sie Lysippus zärtlich liebt
Wird er sie retten.

KALLIAS.

O das wähne nicht!
Ich, der mit Freuden tausendfachen Tod
Für sie erdulden würde, kann es nicht.
Wie könnte es Lysipp?

CHRISAES.

Der Götterspruch
Heischt nur Sosandras Tod von deiner Hand,
Wenn, der sie liebt, nicht willig für sie stirbt.
Vielleicht entschliefst aus Ehrsucht oder Liebe
Sich der Athener in den Tod zu gehn.

KALLIAS (dringend.)

Wie lautet das Orakel? Oheim! sage
O sage mir's noch Einmal

CHRISAES.

Dafs Sosandra
Ein söhnend Opfer am Altare blute,
Noch eh' der Abend dunkelt, wenn für sie
Nicht, der sie liebet, willig hin sich giebt.

KALLIAS.

Dem Gotte Dank! dem ewigen und wahren,

Und Dank auch dir! du hast mich hoch beglückt!
Der Retter naht! aus drohenden Gefahren
Reifst er mich mächtig! und mein Auge blickt
Getrost zu jenen lichten Höhen auf;
Sie winken mir. Am Ziele ist mein Lauf!

(Er umarmt Chrisaes und geht schnell ab.)

CHRISAES (allein.)

Was war das? warum jauchzte Kallias
Auf Einmal auf, als sey sie schon gerettet?
Weifs er es so gewifs, dafs jener Freunde
Für sie zu sterben willig ist? Fürwahr!
Das ist doch seltsam! — sey es, was es wolle
In wenig Stunden löst das Räthsel sich.

(Ab.)

(Ende des zweiten Aufzugs.)

Dritter Aufzug.

Sosandras Wohnung.

Erster Auftritt.

Sosandra. Chariklea.

Sosandra.

Beruhige dich doch, Geliebteste!
Und lafs mich diese heifsen Zähren trocknen.
Bin ich nicht glücklich? Lebend seh' ich es
Wie treue Liebe meinen Tod beweint.

Chariklea.

Ich kann es nicht mit jener Seelengröfse,
Die dich den Tod verachten lehrt, ertragen.

Dafs du, die Edle! niedrer Rachsucht Beute,
Im Lenze deiner Jahre sterben sollst.

SOSANDRA.

Ist's denn nicht besser, gute Chariklea!
Den Platz zu räumen, während man uns noch
Mit Lust und Liebe duldet; als wenn erst
Das trübe Alter unsre Kräfte lähmte,
Und niemand uns vermifst, wenn wir verschwinden?

CHARIKLEA.

Doch, so gewaltsam von dem Leben scheiden,
Eh' sich allmächtig alle Bande lösen!

SOSANDRA.

Was ist denn Sterben? Chariklea! — Nichts
Als das Gesetz erfüllen der Natur.
Sieh um dich her! was sie hervorgebracht
Verschwindet wieder. Blätter, Blüthen welken;
Der Stamm bricht endlich selbst. Die Sängerinn
Die dich im Haine dieses Jahr entzückt,
Sie kehrt nicht wieder. Ihre Stimme schwand.

In der Natur geheime Schöpfungsstätte
Kehrt Alles wieder, neu sich zu gestalten,
Und was dem Staube angehört — wird Staub.

CHARIKLEA.

Doch dafs der Mensch, indem der Götterfunke
Vernunft, auflodert, jenen Thieren gleich
Vergehen soll; das ist doch fürchterlich!

SOSANDRA.

Des Menschen schönes Vorrecht ist es ja
Zu wissen, dafs er sterben wird. Das Thier
Geht sorgenlos bis an des Grabes Rand.
Es ahnet nicht, was ihm bevorsteht. Wir,
Nur wir begreifen: dafs ein Doppelwesen
In uns vereint ist; dafs einst dieser Leib
Zerfallen mufs, der geistige Gefährte
Sich auf in lichte Regionen schwingt.

CHARIKLEA.

Doch, was die Priester, was die Dichter, uns
Von jener Unterwelt erzählen, füllt
Mit Schrecken mich! — Da leuchtet nicht die
Sonne.

Um jene Fluren walzet der Cocyt
Die schwarze Woge. Abgeschnitten ist
Auf ewig die Gemeinschaft mit der Erde.
Gezwungen weilen nur die Schatten dort;
Gezwungen selbst Persephone. Die Mutter
Sie flehte dringend um die Wiederkehr
Der Tochter an dem Throne Zeus. Umsonst!
Wer einmal jenes finstre Reich betrat,
Der kehret nimmer an der Sonne Licht.

SOSANDRA.

Lafs diese Bilder reger Phantasie
Dich nicht erschrecken! — niemand kehrte wieder,
Du sagst es selbst, der uns verkünden könnte,
Was jenseit jener schmalen Grenze liegt,
Die Tod vom Leben scheidet. Sey gewifs
Ich werde seyn! — Wie ich es sey, gleichviel!
Mag würklich mich die Unterwelt umfangen,
Mog' ich im reinen Aether wandeln, oder
Von Welt zu Welt, von Stern zu Sterne schweben:

Dies Herz, der Geist, die jetzt Sosandra sind,
Sie bleiben unverändert. Liebend jenes,
Und dieser nur der Tugend Stimme hörend.
Wer ihr gehorchte ist des Lohns gewifs!
Es spende ihn ein Minos richtend aus;
Es reiche ihn ein unsichtbarer Gott.
Hast du dann auch einst, meine Chariklea!
Den Erdenlauf vollbracht; begrüfs ich dich
In jener Welt mit geistigem Berühren,
Und unsre Seelen schmelzen in einander.

CHARIKLEA.

Du siehst mit festem Blick in jene Welt,
Indefs mein armes Herz noch leise hofft,
Es werd' ein Retter tröstend ihm erscheinen.

SOSANDRA.

Wer kann mich retten aus des Gottes Hand?

CHARIKLEA.

Sprich, aus der Priester. Dieser Kallias
Den du so zärtlich liebtest! — dafs die Erde
Ihn längst verschlungen hätte! — Er ist
schuld.

SOSANDRA.

Ach, ich verzeihe dir! — du kennst ihn nicht,

CHARIKLEA.

Wie, du entschuldigst ihn?

SOSANDRA.

Ich bin gewifs
Er ist nicht schuldig! — wie in meine Seele
Blick' ich in alle Tiefen seines Herzens.
Sein Herz ist rein, für Rache viel zu grofs.

CHARIKLEA.

Doch Priesterhafs allein ist's, der dich opfert.
Wie könnte jener segensreiche Gott
Ein blutig Opfer fordern, ihn zu söhnen?

SOSANDRA.

Nenn es Bestimmung, und lafs mir den Trost
Dafs eine höhre Macht der Menschen Loos
Mit väterlicher Liebe wägend leitet.
Das meine liegt gewifs in ihrer Hand.

CHARIKLEA.

Doch doppelzüngig ist dann jene Macht!
Sie heischt dein Leben, oder dessen, der

Aus Liebe sich dir opfert.

SOSANDRA.

Menschen können
Als Werkzeug in des Schicksals Hand wohl oft
Zweyzüngeln; aber unverändert bleibt
Und unabwendbar dennoch unser Loos.

CHARIKLEA.

Ach! raube mir die letzte Hoffnung nicht
Dafs sich Lysipp vielleicht noch für dich opfert.

SOSANDRA.

Das wird er nicht. Ich werd' es auch nicht dulden.
Wer mit dem Leben irgend eines Andern
Das seine rettet, ist ein feiger Sclav.

CHARIKLEA.

So ist denn aller Trost für mich dahin!

SOSANDRA.

Lafs uns gesetzten festen Muthes scheiden!
Berede dich: ich sei vorangeschifft
In ein entlegnes Land. Nach wenig Tagen

Empfängt auch dich der Nachen, und du schwebest
Dem Ufer zu, wo dich mein Arm umfängt.

CHARIKLEA.

Ach! könnte ich nur jetzt schon mit dir reisen!

SOSANDRA.

Dafs du noch weilest ist mir hoher Trost.
Was einzig mir das Scheiden bitter macht,
Ist meines Vaters schneebedecktes Haupt.
Ihn wird der Schlag sehr tief danieder beugen!
Sey du ihm Tochter, wenn ich nicht mehr bin!
Dir, dir vermach' ich ihn! und sterbend lege
Mein Theuerstes ich bittend dir ans Herz;
Verlafs ihn nicht am Abend seines Lebens,
Da seine Tochter ihn verlassen mufs.

CHARIKLEA.

Ja! ich gelobe dir mit treuer Sorge
Für ihn zu wachen. Als ein Heiligthum
Das du mir anvertraut, betracht' ich ihn.

SOSANDRA.

Nun sterb' ich ruhig. Alles ist vollbracht. —

Zweiter Auftritt.

Lysippus. Die Vorigen.

Lysippus.

Sagt! ist es wahr, was in ganz Delphi Alle
Mit Schrecken füllt?

Charikles.

Ach! leider ist es wahr!

Lysippus.

Sosandra ist zum Opfertod bestimmt?

Charikles.

So ist es.

Lysippus.

Nein! es soll und kann nicht seyn!
So lange ich noch athme, fürchte nichts.

Sosandra.

Ich fürchte nichts.

Lysippus.

Hab' ich darum mein Leben
Der Ehre nur gewidmet, dafs man mir
Die Braut entreifse? Nein! ich schütze dich!

CHARIKLEA.

Wie aber?

LYSIPPUS.

In ganz Griechenland will ich
Die Freunde sammeln. Meinen Nahmen kennt
Man überall, und ganz Athen soll sich
Bewaffnen, diese stolzen Delphier
Zu lehren, was es heifse, dem Lysipp
Die ihm versprochne Braut ermorden wollen.

SOSANDRA.

Beruhige dich Freund! ich danke dir
Dafs du mich retten wolltest; nur zu spat
Wird diese deine Hülfe mir erscheinen,
Denn eh der Abend dunkelt, ist's geschehn.

LYSIPPUS.

So schütz' ich dich allein! den starken Arm
Gewohnt an Siege, soll man mir nicht beugen.
Wer wird es wagen dich von meiner Brust
Zu reifsen? wer, dem mächt'gen Zorne trotzen
Der Stadt, die mich gebahr? O, sey gewifs!
Sie wagen nichts, sobald ich ihnen sage

Dafs sich ganz Griechenland für uns verbündet.

CHARIKLEA.

Ach! diese Hülfe frommt uns Armen nicht!
Wärst du auch stärker als Alkmenens Sohn;
Der Einzelne vermag nichts, wenn die Bürger
Der ganzen Stadt sich gegen ihn vereinen
Und Priester sich an ihre Spitze stellen.
Dein Drohen werden sie nicht fürchten.

PHÖBUS

Gab das Orakel. Sie gehorchen ihm.
Ersinne bessern Rath, der mehr uns nützt.

LYSIPPUS.

Ich will die Priester an den Dreyfufs mahnen,
An jene Hekatombe sie erinnern,
Und fragen: ob man so Geschenke lohnt?

CHARIKLEA.

Sie werden dich an ihren Gott verweisen
Mit ihm zu rechten.

LYSIPPUS.

Nun so will ich ihnen

Aufs neue Gaben bieten, wie sie nur
Die Habsucht selbst verlangen könnte. Schaalen
Und Opferkrüge von gediegnem Golde
Geformt, und schön verziert, von grofsen Künstlern.
Auch Teppiche, die Meisterhände webten,
Und sie mit Thaten der Heroen schmückten;
Auch des geprägten Goldes viel Talente;
Dies alles liegt im väterlichen Hause,
Von treuen Dienern sorgsam aufbewahrt.

CHARIKLEA.

Du weifst, dafs die Orakelsprüche stets
Unwiderruflich sind.

LYSIPPUS.

Doch weifs ich auch
Dafs Gold sehr oft die Pythia bewogen
Ein günstig Urtheil zu verkündigen.

CHARIKLEA.

Vorher gegeben, glaub' ich es. Zu spät
Sind alle Gaben, wenn sie schon gesprochen.

LYSIPPUS.

Da du so schnöde jeden Rath verwirfst,
So sage selbst, wie ich sie retten kann?

CHARIKLEA.

Du hörtest wohl den Götterspruch nur halb?

SOSANDRA.

O! nichts davon! du weifst, was ich gesagt.

CHARIKLEA.

Nein, ich will reden! mein sey nicht die Schuld
Dafs ich geschwiegen, wo es mir geziemte
Das Letzte, Aeufserste noch zu versuchen.

(zu Sosandra.)

Du unterbrich mich nicht

(zu Lysipp.)

und du erzähle
Was du gehört, wie das Orakel lautet.

LYSIPPUS.

Sosandra solle sterben. Weiter hörte
Ich nichts; denn, aufgeregt von bittrem Zorn,
Eilt' ich hieher die Wahrheit zu vernehmen.

CHARIKLEA.

So wisse: dafs Sosandra dann nur stirbt,
Wenn der sie liebt, nicht willig sich für sie
Dem Tode weiht. — Wenn du sie würklich liebst
Sagt dir gewifs dein Herz, wie du sie rettest.

LYSIPPUS.

Dafs ich sie liebe zeiget ja der Wunsch
Mein Schicksal an das ihrige zu knüpfen.

CHARIKLEA.

Wohl, so beweise es! — der treuen Liebe
Ist ja der Tod für die Geliebte süfs,
Und nur das Leben ohne sie verhafst.
Ich bin nur ihre Freundin, dennoch würde
Mit Freuden ich mein Leben für sie geben,
Könnt' ich sie retten, und den Gott versöhnen

SOSANDRA.

Wie dank ich dir die treue Schwesterliebe!
Doch sey versichert, dafs auch deinen Tod
Ich nicht ertrüge. Nein, das Schicksal hat
Mein Haupt den Unterirdischen geweiht.

Ich will erfüllen, was es mir gebot,
Durch kein Verbrechen mich vom Tode retten.

CHARIKLEA.

Bedenke doch Lysipp! Ganz Griechenland
Wird staunend sagen: seht, der edle Jüngling
Er geht als Held hinab zur Unterwelt!
Nein! ehrenvoller kannst du nicht vollenden!
Nun weifst du Alles. — Ueberlege es
Und wähle was dem Edelmuthe ziemt! —

(ab mit Sosandra.)

DRITTER AUFTRITT.

LYSIPPUS (allein.)

Dies also könnte sie vom Tode retten!
Und ich? — ich sterbe. Ist es denn so leicht
Von dir zu scheiden, süfses Licht des Lebens?
Nein, warlich nein! — Am Grabe weicht die Hoffnung
Auf ewig von uns. — Ich begann so schön!
Sah schon im Geiste, wie von einer Stufe

Des Ruhmes zu der andern, bis zum Gipfel
Ich mich erhob! — und sollte hier schon enden? —
Was irgend nur das Leben lebenswerth
Uns machen moge, Güter, Ehre, Stand,
Besitze ich, und sollte wie ein Thor
Um eines Gutes willen, alle missen?
Sosandra ist dies Gut! — doch sie verliere
Ich immer — zu den Schatten folgt sie nicht. —
Und Griechenland? — Wie würde es mich richten?
Er handelte sehr edel! — sagt der Eine,
Der immer nur die strengste Tugend predigt.
Er war ein Thor, der einen Jungfrau halber,
Sey sie auch noch so schön, den vielen Freuden
Des Lebens zu entsagen — ruft die Menge. —
Ja, sie hat Recht! — Auch heischt Sosandra selbst
Von mir nicht dieses Opfer. — So erfülle

Sie denn ihr Loos! — Mit schwerem Herzen zwar
Scheid' ich von ihr. Ich hatte mir der Freuden
Von unserm Bunde mancherlei geträumt;
Doch ihn zerreifst das Schicksal! Seiner Macht
Sich schweigend unterwerfen, — das ist Pflicht!

(ab.)

Vierter Auftritt.

Sosandra. Chariklea.

Chariklea.

Er ist entflohen! — O des feigen Menschen!

Sosandra.

Wer, wie Lysipp, die Ehre ganz allein
Zu seiner Führerin gewählt, Genufs
Für seines Daseyns höchsten Zweck erkennt,
Der opfert nie sein Leben. — Lafs ihn fliehen!
Ich achte mich beglückt, dafs mein Geschick
Mich von dem Bunde mit ihm gütig rettet.

KREON (hinter der Scene.)

Wo ist sie? wo ist meine Tochter?

SOSANDRA.

Götter!

Jetzt steht mir bei! dafs dieses Herz nicht bebe,
Und standhaft bleibe, wenn ich von ihm scheide.

FÜNFTER AUFTRITT.

KREON. DIE VORIGEN.

KREON

(geht auf Sosandra zu, und umarmt sie.)

O meine Tochter! — Weh mir armen Greise!
Den Stab, an welchem ich zu Grabe wankte,
Man will ihn brechen!

SOSANDRA.

Lieber, guter Vater!

KREON.

Nein, nenne mich nicht gut! ich selbst bin schuld,

Ich morde dich! Verflucht sey jener Ehrgeiz,
Dich grofs und reich zu sehen! er erregte
Der Götter, oder Priester Neid, und du
Wirst nun das Opfer!

SOSANDRA.

Nicht doch, lieber Vater!
Ein hohes Schicksal waltet über uns.

KREON.

Wie oft hast du voll treuer Kindesliebe
Gebeten: dich im still vertrauten Kreise
Der Häuslichkeit zu lassen, deine Pflege
Mir aufzusparen, doch dies harte Herz
Blieb taub bei deinen Bitten. In die Welt
Wollt' ich dich stofsen, dich die Zärtliche!

SOSANDRA.

Doch Liebe war es, die dich leitete.

KREON.

O, es ist billig! — Wenn ich dieses Haar
Das Jahre bleichten, mir auf deinem Grabe
In meinem höchsten Jammer nun zerraufe,
So wägt die ernste, strenge Nemesis

Mir zu, was ich verdiene.

SOSANDRA.

Lieber Vater!

Nicht der Erfolg, die Absicht unserer Thaten
Wird von den Himmlischen gerichtet. Glück
Und eine frohe, sorgenfreie Zukunft
Für mich war deine Absicht. Anders fügen
Die Götter es! Lafs sie uns schweigend ehren.

KREON.

Was uns die Götter auferlegen, möge
Es noch so schwer seyn; sie verleihen Kraft
Zugleich es zu ertragen; aber das
Was wir uns selbst bereiten, o das drückt
Mit unabwälzbar schwerer Last uns nieder.
Ich armer alter Mann! die letzte Neige
Des Lebens, wird durch eigne Schuld so bitter! —

SOSANDRA.

Ach! überlafs dich nicht so ganz dem Grame!
Du trugest eines langen Lebens Mühen
Mit festem Muthe, lafs am Ende nicht

Ein unabwendbar Loos dich noch besiegen.
Wir mufsten scheiden, ob ich nach Athen,
Ob ich in fern entlegne Welten gehe.

KREON.

Nicht einerley! Dieselbe Sonne leuchtet
Auch in Athen, die hier in Delphi schimmert.
Du athmetest dieselbe Himmelsluft,
Und dich umschlofs des Vaterlandes Gränze;
Auch kam, von Zeit zu Zeit wohl Kunde mir
Du lebest glücklich, eingedenk des Vaters;
Doch dahin, wo du nun hin scheiden willst,
Führt Lebende kein Weg, und keine Stimme
Schallt bis zu mir, Unglücklichem, empor.

SOSANDRA.

Mein Geist soll dich umschweben, leises Wehen
Dir oft Sosandra's Gegenwart verkünden.

KREON.

In dem Gedanken find' ich nur noch Trost
Dafs dieses Herz sehr bald dem Gram erliegt.
Bald folg' ich dir, in jene Schattenwelt,

Wo keine Schuld, und keine Trennung qualt;
Da eilt auch deine Mutter mir entgegen,
Und alles, was ich liebte, hab' ich wieder.
Bis dahin möge dieser Ueberrest
Des Lebens tropfenweise niederrinnen.
Bald ist's vorüber! und die schwere Schuld
Wäscht Lethe von der tiefgebeugten Seele.

Sechster Auftritt.

Tempelknabe. Die Vorigen.

Tempelknabe.

Bist du Sosandra?

Sosandra.

Ja.

Tempelknabe.

So nimm die Tafel
Und lies was ich dir überbringen sollte.

Sosandra

(nimmt die Tafel, und liest.)

„O zage nicht, wenn Alles um dich schwindet,

Und auch der Hoffnung letzter Strahl entweicht,
Wenn sich kein Freund, wenn sich kein Retter findet,
Der tröstend dir die Hand im Dunkel reicht.

O sage nicht! wenn du zu dem Altare
Im Sterbekleide schon als Opfer gehst,
Den Todtenkranz schon in dem blonden Haare
Du bebend dort, und ach! so einsam stehst!

Er naht, dein Retter. Wie in finstern Nächten
Im tiefsten Dunkel uns ein Stern erscheint,
So wird er dir erscheinen, mit der Rechten
Dich kräftig fassen. Du hast ausgeweint."

Wer sandte dich mir?

TEMPELKNABE.

Meine Zunge bindet
Ein fürchterlicher Eid, und heifst mich schweigen.

SOSANDRA.

So sage ihm: ich werde nimmer zagen,
Und meine Hoffnungen entschwinden nie.
Ich freue mich auf jenseits. Kräftig stärket
Der Glaube an Unsterblichkeit mein Herz.

TEMPELKNABE.

Mein Auftrag ist geendet. Meine Pflicht
Heischt aber, dafs ich trauernd dich auch noch
Erinn're, dafs die Zeit des Opfers naht.

(ab.)

SOSANDRA.

Jetzt deinen Seegen, Vater! ohne Seegen
Mocht' ich nicht gerne scheiden. Seegne mich.

(sie kniet nieder.)

KREON.

O, sey geseegnet! auf den stillen Auen
Wo sel'ge Geister liebend sich dir nah'n,
Wo Friede nur, und inniges Vertrauen
Dich sanft umschweben, wirst du ihn empfahn
Den Lohn für deine Tugend. Ja zur Blume
Entfalte jede deiner Thaten sich.

Und in der Schatten stillem Heiligthume
Müss' es dich noch entzücken, dafs du mich
So treu geliebet. — Ach! ich kann nicht mehr! —

(Er wankt. Sosandra und Chariklea unterstützen ihn und führen ihn ab.)

SOSANDRA.

Sehr bald, mein Vater! sehen wir uns wieder!

(ab.)

SIEBENTER AUFTRITT.

Säulengang vor dem Tempel.

CHRISAES (allein.)

Schon sammeln sich die Jünglinge und Jungfraun
Zum Opfer, und dem Niedergange neigt
Sich schon die Sonne zu. Wer wird mit ihr
Verschwinden? Bange Ahnungen umschweben
Wie Geister meine Seele! — Sollte wohl
Mein klug entworfner Plan mich selbst verderben?

Achter Auftritt.

Chrisaes. Tempelknabe.

Chrisaes.

Wo kömmst du her?

Tempelknabe.

Dir kann ich's wohl vertrauen:
Es sandte Kallias mich zu Sosandra.

Chrisaes.

Womit?

Tempelknabe.

Mit wenig Worten sie zu trösten.

Chrisaes.

Bedurfte sie des Trostes?

Tempelknabe.

Festen Muthes
Geht sie dem Tod entgegen.

Chrisaes.

Und Lysipp?

Tempelknabe.

Ich sah ihn nicht bei ihr. Er ist entflohn.

CHRISARS.

Entflohen? O des Feigen! Meine Hoffnung
Betrog mich also. Alles stürzt zusammen! —
Doch Kallias, wie fandst du den?

TEMPELKNABE.

Sehr ruhig,
Sein Auge schien verklärt, wie eines Gottes;
Er gab mir jene Tafel, hiefs mich eilen,
Weil schon die Zeit des Opfers nahe sey,
Und ging dann in den Tempel.

CHRISARS.

Wehe mir!
Ich ahne sein Beginnen! — Komm zum Opfer!
(ab.)

NEUNTER AUFTRITT.

Das Innre des Tempels. Um den Altar die Chöre der Priester, der Jünglinge und Jungfrauen. Zunächst dem Altare SOSANDRA, *einen Cypressenkranz im Haare.*

Vor dem Altare KALLIAS. *Auf dem Altare liegt das Opfermesser.*

CHOR DER JÜNGLINGE.

Traurend nahen wir uns dem Altare
Mit dem Opfer, das du von uns heischtest,
Strahlender, so schwer versöhnter Gott!
Nimm es gnädig an, und zürne länger
Deinen Delphiern nicht mehr. Ach wende
Von uns ab dein tödtliches Geschofs.

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Einsam steht die Jungfrau am Altare,
In den Locken bebt der Todtenkranz.
Bald entrinnt das Leben mit dem Blute
Das dich, Strafender! versöhnen soll.
Sey versöhnt denn! Ach, lafs nicht vergebens
Diese Jungfrau zu den Schatten gehn.

CHOR DER JÜNGLINGE.

Zu dem Meere lenkest du die Rosse;
Sey uns gnädig, wenn du wiederkehrst.

Chor der Jungfrauen.

Wie du sinkest in den Arm der Ruhe,
Sinkt dein Opfer! Nimm es gnädig an.

Kallias.

Genug, ihr Jünglinge und Jungfraun! glaubet
Der Gott erfüllet was er euch verhiefs.
Wenn diese Hand, wie er es forderte,
Das Opfer am Altare bluten lafst,
So lächelt er versöhnt, und alle Plagen
Fliehn von dem Delphi, dafs er zärtlich liebt.
Sosandra! deinen Tod von meiner Hand
Heischt das Orakel. Schon bist du bereit
Ihn zu erdulden. Lafs, eh' ich's vollbringe,
Im Angesichte meines Gottes laut
Es dir bekennen: dafs dich dieses Herz
Mit reiner, treuer Liebe stets geliebt.
Ganz Delphi höre es! — So komm, Geliebte!

(Er umfafst sie, und ergreift das Messer.)

In diesen Armen will ich fest dich halten.
An meiner Brust soll sich dein Loos entfalten.

(gegen die Chore.)

Versöhnet ist der Gott! denn liebend gebe
Ich mich als Opfer hin. — Sosandra lebe!

(Er ersticht sich. Sosandra sinkt stumm auf den Leichnam.)

CHRISAES.

Ach! meine Ahnungen, sie sind erfüllt!

(Ende des dritten Aufzugs.)

Vierter Aufzug.

Sosandras Wohnung.

Erster Auftritt.

Sosandra, tiefsinnig in einem Sessel.
Chariklea.

Chariklea.

Sey nicht so stumm, Sosandra, sprich mit mir!

Sosandra.

Ein Geist, der aus dem Grabe wiederkehrt,
Hat kein Verkehr mehr mit den Lebenden.

Chariklea.

Du lebst ja noch! du bist mir ja gerettet,
Und wirst noch lange auf der Erde wandeln.

SOSANDRA.

Ich stand am Eingang in die Unterwelt;
Mein Fuſs berührte schon die dunkle Schwelle:
Da riſs mich Kallias zurück, und stürzt
Sich selbst, statt meiner, in den schwarzen Schlund.
Vergebens! denn kein Sterblicher entreiſst
Den Todesgöttern das verfallne Haupt.

CHARIKLEA.

Er starb für dich. O, dank ihm seine Liebe
Und freue dich des neugeschenkten Lebens.

SOSANDRA.

Ich will es nicht, dies neugeschenkte Leben!
Was soll ich einsam in der Sonne Licht?
Den Vater stürzte mir der Schmerz ins Grab,
Und der mich liebte, starb für mich. Die Knospen
Aus denen meines Lebens Blüthen sich
Entfalten sollten, hat der Tod gebrochen.
Was frommt mir noch der dürre Stamm? O besser
Ich brech' auch ihn, und senk' ihn in die Erde! —

CHA-

CHARIKLEA.

Hat denn die Freundschaft keinen Reiz für dich?
Mein Herz liebt dich so treu, und du verschmähst's!

SOSANDRA.

Die Freundschaft ist ein hohes Gut, ich weifs es
Und, glaube mir! ich preise dankbar sie.
Sie ist das sanfte Lied des stillen Hirten
Im Thale. Es beglückt uns, macht uns froh.
So lange unser Leben friedlich rinnt,
Wie jenes Bächlein, das im Thale rieselt.
Doch hörten wir der Liebe Harmonieen,
Die unser Herz mit mächtigen Akkorden,
Mit Chören, die dem Sphärenklange gleichen,
Erschüttert: dann genüget uns das Lied
Des stillen Hirten nicht mehr, wenn die Töne
Der Himmlischen noch unser Ohr umschweben.

CHARIKLEA.

Doch weise ist's, mit dem zufrieden seyn,
Was uns das Schicksal übrig läfst.

SOSANDRA.

So weise
Kann ich nicht seyn, mein Herz vermag es nicht!
Wer kann von jener hohen Kataracte,
Die sich mit Donnerstimme über Felsen
Herunterstürzt, und Felsen mit sich reifst,
Mit leichtem Sinne zu der Quelle eilen,
Die leise über glatte Kiesel rinnt,
Und sorglos an ihr schlummern? — Aufgeregt
Ist von dem grofsen Schauspiel mir die Seele
In ihren Tiefen. — Ich vermag es nicht!
Viel lieber stürze ich mich in den Strom,
Und finde mit ihm ein gemeinsam Grab.

CHARIKLEA.

Doch solche Frevelthat erzürnt die Götter.

SOSANDRA.

Sie zürnen nicht! sie lösten alle Bande,
Die mich an dieses Leben ketteten.
Sie selbst bestimmten mich zum Opfertode,
Und ihr Geheifs erfüll' ich, wenn ich sterbe.

Um die Geliebte wieder zu erhalten,
Stieg Orpheus in die Unterwelt hinab,
Und seine Klagen rührten Plutos Herz.
Auch meine Klagen sollen ihn bewegen
Mich bald mit dem Geliebten zu vereinen.

CHARIKLEA.

So starb denn Kallias umsonst für dich!

SOSANDRA.

Nein, nicht umsonst! — Er that was ihm die Liebe
Gebot. Ich folge ihm. Das Leben trennte
Gewaltsam uns. Kein Ausweg, keine Zuflucht
Für unsre Liebe! — Muthig zeigt er mir
Den Weg zum Ziele. — In die stillen Schatten,
Wo Geist dem Geiste liebend sich vermählt,
Wo Himmelslust und süfse Ruh sich gatten,
Ging er voran. — O er hat recht gewählt! —

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Chrisaes.

Chrisaes.

Vergieb, Sosandra! dafs zu dieser Stunde
Der Nacht ich zu dir komme. Mein Gewissen
Treibt unstät mich umher. — Kannst du ver-
zeihen?

Sosandra.

Nicht nur verzeihen; nein, ich danke dir!
Du bist es, der mich Kallias vermählt.

Chrisaes.

Wie? lass' ich dich? — O lafs dich den Ent-
schluſs
Nicht irre führen! Du verlorest viel;
Dein Vater liegt im Grabe, dein Geliebter;
Doch wird die Zeit auch deine Thränen
trocknen.

Sosandra.

Nein, guter Vater! — Hätte das Geschick
Sie auf gemeinem Wege mir entrissen,

So möcht' es seyn; doch Kallias, er gab
Freiwillig sich aus Liebe nur den Tod.
Die Zeit hat keinen Balsam für die Wunde.

CHRISAES.

O! sieh doch mich an! — Dieses alte Herz,
Es hatte auf der weiten Erde Niemand
Den es noch lieben konnte, aufser ihn.
Ich kostete die Vaterfreuden nie.
Er war mir Sohn und Gattinn. All mein Streben
War, ihn beglückt zu sehn. Ich selber stürze
Ihn in das Grab, und dennoch trag' ich
Dies, mir verhafste Leben, bis an's Ende.

SOSANDRA.

Dein Tag neigt sich dem Niedergange zu;
Der meine fängt erst an, und nächtlich Dunkel
Hat mir den langen Pfad beschattet. Nirgends
Blinkt mir ein Stern des Trostes durch die Nacht.

CHRISAES.

O, was dies harte Herz von Zärtlichkeit

Noch übrig hat, ich will es dir ja weihn.
Sey meine Tochter! und lafs mich die Schuld,
Die schwer mich drückt durch treue Sorge lindern.
Schon hab' ich den Lysipp zurückgerufen.
Er ist bereit die Bande zu erneuen,
Die dich mit ihm verbanden.

SOSANDRA

Nichts von ihm!
Ich bin vermählt, und meine Treue folgt
Dem Gatten in das Grab. — Der Jüngling kannte
Nie dieses Herz!

CHRISAES.

Auch das! so bleibe denn
Bei mir. Wir wollen Beide unsern Schmerz
Gemeinsam tragen, oft die Stätte suchen,
Wo, den wir liebten, der uns liebte, ruht.

SOSANDRA.

Wo ruht er?

CHRISARS.

An des Tempelberges Fuſse
Im Schatten jenes hohen Platanus,
Wo er im Leben gern verweilte, haben
Wir trauernd ihm sein stilles Grab bereitet.
Mit Blumen will ich es bepflanzen lassen,
Und einen Leichenstein von Marmor setzen,
Der es der späten Nachwelt noch erzähle:
Daſs Kallias aus treuer Liebe starb.

SOSANDRA.

Das thue nur! — Ich selbst will Blumen pflanzen
Auf seinen Hügel, eh der Morgen tagt.
Wenn du dann wieder zu dem Grabe kommst
So denke meiner, und vergiſs es nicht
Daſs seine Gattinn jene Blumen pflanzte,
Und daſs bei ihm nur ihre Heimath ist.

CHRISARS.

Das will ich gern! und immer hoff' ich noch
Du werdest mich als Vater anerkennen
Und meine Lieb' erwiedern. Gute Nacht!

(ab.)

Dritter Auftritt.

Sosandra. Chariklea.

Chariklea.

Wie schneiden deine Worte mir ins Herz!

Sosandra.

O, lafs es gut seyn, liebe Chariklea!
Als das Orakel mich zum Opfer rief,
Als ich zum letzten Male dich umarmte,
Da starb ich dir. Was du hier siehst, ist nur
Ein flücht'ger Schatten. Redlich weihtest du
Schon meinem Tode eine heifse Zähre.
Wozu den Schmerz erneuen?

Chariklea.

Kannst du glauben:
Ein Wandrer, welcher in der finstern Nacht
In wilden Steppen sich verirrte, werde
Wenn nun das Licht, das Rettung schon verhiefs,
Und ihm ein friedlich Obdach zeigte, schwindet,

Aufs neue nicht sein traurig Loos beklagen?

SOSANDRA.

Der Wandrer hatte Unrecht, wenn er schon
Sich für gerettet hielt, eh er es wußte,
Ob wirklich ihm ein freundlich Licht geleuchtet,
Ob nicht ein gaukelnd Irrlicht ihn getäuscht.

CHARIKLEA.

Es ist so menschlich, in der höchsten Noth,
Wenn schon der Abgrund uns verschlingen will,
Ein Brett zu fassen. Ob es uns errette,
Ob nicht, wir prüfen nicht.

SOSANDRA.

So müssen wir
Uns auch nicht wundern, wenn wir untersinken,
Da es zu schwach war uns zu tragen.

CHARIKLEA.

Dennoch
Beklagen wir dann unser hartes Loos.

(Pause.)

SOSANDRA (tritt an ein Fenster.)

Selene blickt so mild und freundlich nieder,
Als suchte sie Endymion. Den Wagen
Verliefs sie, den geliebten Schläfer suchend.
Mit leisen Schritten nahte sie sich ihm,
Und sank an seine Brust. Ich folge dir
O Göttinn! — Deinen milden Schimmer lafs
Zum Lager des geliebten Schläfers mir
Den Pfad beleuchten. Sink' ich auf die Brust,
Die einst so zärtlich fühlte, blutig hin,
So kühle du das Brennen meiner Wunde
Mit deinem Thaue. Blicke auf mich nieder,
Und lose mir des Lebens Bande schnell.

CHARIKLEA (fällt vor ihr nieder.)

Sosandra! rührt kein Flehen dich? — Erbarme
Dich deiner armen Chariklea! Knieend
Umfass' ich dich. Ich bitte, ich beschwöre
Dich, abzulassen von dem schwarzen Vorsatz.

SOSANDRA (hebt sie auf.)

Den Menschen treibt ein höheres Geschick;

In seiner Brust wohnt eine heil'ge Stimme,
Die seine Thaten leitet. Was die meine
Mir zuruft, wird geschehn, und keine Macht
Soll mich verhindern, willig ihr zu folgen.

CHARIKLEA.

O, täusche dich nicht selbst! Wir wähnen oft:
Es sey die innre Stimme, die uns antreibt,
Wenn nur die Leidenschaft in uns gebietet.
Dir fehlt der Muth, ein Leben zu ertragen,
Das keinen Reiz für dich zu haben scheint.
Du willst es von dir werfen.

SOSANDRA.

Kennst du mich
Nicht besser Chariklea? Dir vertraute
Ich ja mein ganzes Herz! — Ich opferte
Die Liebe meiner Pflicht, und alle Freuden
Gab ich entsagend hin. — Die Bande löste
Der Tod; nun bin ich frei, und thöricht ist
Der Freie, welcher in den Kerker wieder
Zurückkehrt, wenn die heitre Himmelsluft

Ihn lockt, und er sie glücklich athmen kann

CHARIKLEA.

So kann denn Nichts zu leben dich bewegen?

SOSANDRA.

Ich bin ermattet von den vielen Schlägen,
Die heute auf dies Haupt herniederfielen,
Und sehne mich nach Ruhe. — Lafs mich ruhen!
Wenn sich der Tag erneut, bin ich geschickter
Vielleicht mein Schicksal zu ertragen. Lafs
Uns scheiden Chariklea! — Gute Nacht! —

(Chariklea geht weinend und zaudernd ab.)

VIERTER AUFTRITT.

SOSANDRA (allein.)

Ja, Blumen will ich auf dein Grab dir streuen,
Geliebter! sie mit meinem Blute tränken,

Und dir ein würdig Todtenopfer weihn;
Die Nacht wirft ihren hehren Sternenmantel
Um alle Wesen; müde schlummern sie
In ihrem Schoofse, zu des neuen Tages
Erneuten Lasten sich zu stärken. — Schlummern
Ja, schlummern will auch ich! — Auf deinem Grabe,
Vorangegangener, umfängt er mich
Der letzte Schlaf, und wenn ich dann erwache,
Ruh' ich an deiner Brust, und alle Träume
Stehn um uns her als Wirklichkeit. Entzückt
Schau ich dich an, um nimmer dich zu lassen.
(Sie zieht einen Dolch.)
Ja, hin zu ihm! Auf seinem Grabe drücke
Ich mir den Dolch ins Herz, und auf den Hügel
Sinkt diese kalte Hülle; ihm zur Seite
Ruht sie dann friedlich; aber du mein Geist!
Du schwebest auf zu jener lichten Sphäre,

Und schau'st entzückt die hehre Geisterwelt;
Getrocknet ist des Kummers bange Zähre,
Die blutig hier aus unserm Auge fällt.
Dann hab' ich dich, Geliebter! halte dich!
Ich komm', ich komme! O, umfange mich! —

(Sie eilt ab.)